

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 36.

Dienstag, den 25. März

1890.

In Entsprechung ihrer Gesuche sind die Reservisten
Paul Ernst **Angelthum** in Eibenstock,
Friedrich Hermann **Gnuchtel** in Lauter,
der Ersatz-Reservist
Emil Julius **Weyreuther** in Johannegeorgenstadt,
sowie die Landwehrleute
Friedrich Richard **Scherf** in Köhnitz,
Georg Adolf Bruno **Schwarz** in Köhnitz,
Carl Emil **Weber** in Wittweida,
Paul Georg **Landmann** in Lauter,

Ernst Richard **Breitfeld** in Wittigsthal und
Carl Louis **Stemmler** in Crandorf
für den Fall der Mobilmachung bis zum nächsten Zurückstellungstermine hinter
die letzte Jahressklasse der Landwehr zweiten Aufgebots zurückgestellt worden.
Schwarzenberg, am 20. März 1890.

**Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den Aus-
hebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.**
Fehr. v. Wirsing. St.

Der Herzog von Lauenburg.

Unsere Zeit ist eine schnelllebige und eine schnell-
vergessende. Es dürfte daher nicht überflüssig er-
scheinen, die 28jährige Amtsführung des Fürsten
Bismarck, welche am 20. d. — am Tage des Früh-
lingsanfangs — ihren Abschluß fand, noch einmal
in ihren einzelnen Phasen flüchtig zu skizzieren.

Otto v. Bismarck, am 1. April 1815 als zweiter
Sohn eines Landbesitzers geboren, studierte die
Rechtswissenschaften, trat 1835 als Auskulturator beim
Berliner Stadtgericht und 1836 als Regierungs-
referendar bei der Regierung in Aachen ein. 1837
diente er in Potsdam sein Jahr ab und bereitete
sich sodann darauf vor, ein berufsmäßiger Landmann
zu werden. 1847 trat er als Reichshauptmann und
ritterchaftlicher Abgeordneter für Zerichow in den
„Bereinigten Landtag“, wie er denn auch 1849 in
Westphalen zum Landtagsabgeordneten gewählt
wurde. Er saß im Parlament auf der Rechten und
war so recht und schlecht ein Stockjunker, der jedoch
in seinen Reden viel Geist und Schlagfertigkeit offen-
barte. Im Jahre 1851 wurde er Gesandter Preußens
beim Bundestage in Frankfurt a. M., wo er sich in
das diplomatische Handwerk hineinarbeitete. Er dachte
davon nicht besonders hoch und machte aus dieser
seiner Heringschätzung auch keinen Hehl. Indessen
wurde zu Frankfurt in ihm der Grund gelegt für
seine späteren Pläne, in welcher Weise Deutschland
aus der Misere der kleinstaatlichen Zerissenheit zu
einem kraftvollen Staatenbund hinüberzuführen sei.

Von 1859 bis zum Frühjahr 1862 war Herr
v. Bismarck preussischer Gesandter in Paris und
Petersburg, bis ihn König Wilhelm am 23. Septem-
ber 1862 als Ministerpräsident an die Spitze der
preussischen Staatsverwaltung stellte. Von dieser
Zeit ab ist die Geschichte Bismarcks mit der Ge-
schichte Deutschlands auf das innigste verbunden.
Zunächst hatte er ja in der preussischen Volksver-
tretung einen ungemein schweren Stand. Es galt
damals das Schwert zu schärfen, mittels dessen der
gordische Knoten der deutschen Frage zerhauen werden
sollte. Dazu verweigerte das preussische Abgeordnet-
haus die Mittel — die langjährige Konfliktperiode
began. 1864 begann die Lösung der deutschen
Frage in Schleswig-Holstein — Bismarck, um nichts
zu überhasten, zog nach dem Friedensschlusse klüg-
licherweise die Augustenburger Frage hin und schloß
1865 die Gasteiner Konvention mit Oesterreich. Daß
dieselbe die gehoffte Lösung nicht brachte, war schon
damals klar; im Jahre darauf waren die preussischen
Rüstungen vollendet und nun forderte Bismarck von
Oesterreich die Entscheidung.

Diese erfolgte auf den böhmischen Schlachtfeldern,
woselbst neben der deutschen Frage auch der preussische
Verfassungskonflikt gelöst wurde. Aber sogleich war
auch seine Sorge darauf gerichtet, aus den „Feinden“
Bundesgenossen zu machen. Deshalb widersetzte er
sich energisch dem Vorgehen gegen Wien und der
weiteren Demüthigung Oesterreichs. Mit den süd-
deutschen Staaten und mit Sachsen wurde sogar
noch vor Friedensschluß wegen Bündnisse verhandelt.
Und wie die Welt von dem Kriege selbst überrascht
wurde, so war dies auch bei den Friedensschlüssen
der Fall, die so schnell vollzogen wurden, daß das
gewinnlüsterne Ausland, besonders der überschlaue
Napoleon, nicht erst Zeit fand, sich in die deutschen
Angelegenheiten einzumischen.

Als Kanzler des Norddeutschen Bundes gelang
es dem inzwischen zum Grafen ernannten Staats-

manne die Luxemburger Frage unter Wahrung der
Würde Deutschlands und Preußens aus der Welt
zu schaffen. Luxemburg kam nicht an Frankreich,
wie es Napoleon so dringend gewünscht hatte. Aber
dieser Mißerfolg machte den Krieg, der 1870 ausbrach,
unvermeidlich.

Graf Bismarck hatte ihn vorausgesehen; sein
Verdienst ist es, daß weder Napoleon noch späterhin
das republikanische Frankreich Verbündete fanden.
Der 18. Januar 1871, an welchem Tage Kaiser
Wilhelm in Versailles von den dort versammelten
deutschen Fürsten zum Kaiser ausgerufen wurde,
krönte diesen ersten großen Abschnitt der Bismarck-
schen Politik.

Seit jener Zeit bis jetzt war es ihm beschieden,
unsern großen deutschen Vaterlande den Frieden zu
erhalten. Seine anfängliche Sorge war die Her-
stellung eines herzlichen Einverständnisses zwischen
den drei Kaiserreichen, als aber Gortschakows Be-
tragen dieses Verhältnis zerstörte, da erfolgte das
innige Bündniß mit Oesterreich, zu welchem später
auch Italien trat. Der Fürst Bismarck, Herzog von
Lauenburg, hinterläßt denen, die nach ihm kommen,
nach außen hin geregelte konfliktfreie Zustände. Wie
ein erfahrener Lotse, der das Reichsschiff durch Klippen
und brandende Wogen hindurch sicher in die glatte
offene See geführt, das Steuer nun dem jungen,
thatkräftigen Kapitän anvertraut hat, so kehrt er im
Bewußtsein erfüllter schwerer Pflicht in den Hafen
zurück, in den Hafen der wohlverdienten Ruhe.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Fürst Bismarck, jetzt
„Herzog von Lauenburg“, ist nunmehr auf seiner
Besitzung Friedrichruh eingetroffen. Das Volk und
die Presse des In- und Auslandes wird trotz der
Verleihung des Herzogtums von Lauenburg den ersten
Kanzler des Reichs nur nach seinem ruhmreichen
geschichtlichen Namen „Fürst Bismarck“ nennen. Die
Gründe, die zu seinem Rücktritt geführt haben, sind
nunmehr zur Genüge bekannt. Fürst Bismarck erhob
den Anspruch, als preussischer Ministerpräsident nicht
bloß der Vorsitzende, sondern auch der Vorgesetzte
der preussischen Minister zu sein, und dieser Wider-
spruch zu der Auffassung des Kaisers kam anlässlich
der Ernennung des Herrn v. Verlepich zum Minister
für Handel und Gewerbe zum Ausbruch und Aus-
trag. Fürst Bismarck begehrte als seine ausschließ-
liche Machtbefugniß, dem neuen Minister die Be-
handlung der Arbeiterfragen vorzuschreiben. Der Kaiser
aber denkt in manchen Stücken über die Arbeiterfrage
anders als Bismarck. Es ist sonach kein Zweifel,
daß der innere sachliche Grund des Rücktritts Bis-
marcks die Arbeiterfrage bildet; die staatsrechtlichen
Meinungsverschiedenheiten über die Befugnisse des
Ministerpräsidenten gaben nur den äußeren Anlaß
ab, die Entscheidung herbeizuführen.

— Der beklemmende Eindruck, den der Rücktritt
Bismarcks im Auslande hervorgerufen hat, ins-
besondere die vielfach ausgesprochene Besorgniß, es
könnte nunmehr in Deutschland eine weniger fried-
liche Politik Platz greifen, ist durch das Handschreiben
Kaiser Wilhelms in erfreulicher Weise schnell ge-
hoben worden. Die Stelle, in welcher der Kaiser
ankündigt, daß er die weise und thatkräftige
Friedenspolitik Fürst Bismarcks auch künftig aus
voller Ueberzeugung zur Richtschnur seines Handelns
zu machen entschlossen ist, befriedigt außerordentlich.

Die öffentliche Meinung ist bestrebt, der neuen Wend-
ung die beste Seite abzugewinnen, und beruhigt sich
immer mehr, je klarer es wird, daß der Rücktritt
Fürst Bismarcks keine der von diesem Ereignisse be-
fürchteten Erschütterungen und Wandlungen im Ge-
folge hat.

— Wie die „Hamb. Nachr.“ hören, stoße die
Nachfolgerschaft Graf Herbert Bismarcks
auf Schwierigkeiten, v. Radowitz habe abgelehnt und
ältere Diplomaten zeigten wenig Neigung. Die „Hamb.
Nachr.“ verzeichnen mit allem Vorbehalt fernere Ge-
richte, wonach der Kaiser und der Fürst Bismarck
nicht in Harmonie geschieden wären. Dazu gehöre
das Gerücht, daß der Kaiser bei der Vorstellung
Caprivi's als neuen Reichskanzler in der Versamm-
lung der Generale seiner Differenz mit Fürst Bis-
marck lebhaften Ausdruck verleihe habe. Die „Nach-
richten“ nehmen eine gänzliche Aenderung der innern
Politik an; eine Kabinettsregierung im Sinne Fried-
rich's des Großen, kombiniert mit dem Parlarmentari-
smus, der Kaiser regiere selbst, die Minister seien
nur die Vollstrecker seines Willens. Die „Nachrichten“
hören als Vermuthung äußern, daß v. Berdy, v. Göt-
tler und v. Verlepich blieben, v. Lucius, v. Herrfurth,
v. Maybach und v. Scholz würden früher oder später
gehen, auch Graf Waldersee. Es sei angeblich im
Plan, möglichst die großen Parteien im Ministerium
vertreten zu sehen. Miquel, v. Fuene, auch Rickert
würden genannt. Letzteres Gerücht wird natürlich
nur als für die Situation charakteristisch in den
„Hamburger Nachrichten“ erwähnt.

— Bekanntlich findet alle fünf Jahre in Deutsch-
land eine Volkszählung statt. Am 1. Dezember
des laufenden Jahres wird wiederum eine solche
statistische Erhebung vorzunehmen sein, für welche
mit Rücksicht auf die dazu notwendigen umfangreichen
Vorbereitungen die Anordnungen mindestens sechs
Monate vor jenem Zeitpunkte getroffen werden müssen.
Dem Bundesrathe ist zu diesem Zwecke ein „Entwurf
von Bestimmungen für die Volkszählung von 1890“
zur Beschlußfassung vorgelegt worden.

— Koblenz, 22. März. Gestern traf eine
kaiserliche Kabinettsordre ein, welche die volle Ent-
festigung von Koblenz genehmigt.

— In der zwei Meilen von Berlin gelegenen
Stadt Köpenick haben am letzten Donnerstag Re-
volten stattgefunden, welche das Einschreiten des
Militärs nothwendig machten. Der „T. N.“ schreibt
man darüber wie folgt: „Schon seit Anfang der
Woche fanden beständig abendliche Ruhestörun-
gen seitens der Arbeiter statt, so daß 30 derselben
festgenommen werden mußten. Am Donnerstag Abend
haben nun die Ausschreitungen zu ernstern Ausbrüchen
geführt. Es kam zwischen Polizei und Volk zu förm-
lichen Kämpfen, wobei der Gendarm Müller durch
einen Schuß aus einem Hause tödtlich verwundet und
die Polizisten Dienst und Welsch im Handgemenge
schwer verletzt worden sind. Müller ist nach einer
Stunde schon verschieden. Die Ruhestörrer sollen übri-
gens mehrfach von Schußwaffen Gebrauch gemacht
haben. — Verhaftet wurde am 21. d. M. u. A. der
Tischlergeselle Wiener unter dem Verdacht, den Gen-
darm Müller, der verheirathet und Vater dreier Kin-
der ist, erschossen zu haben. — Um 4 Uhr Morgens
traf mittels Sonderzuges die 3. Kompagnie des Leib-
Grenadier-Regiments aus Frankfurt a. D. in Köpenick
ein. Ein großer Theil der Fabrikbesitzer hat ihren
Arbeitern bekannt gemacht, daß diejenigen, welche
sich an Tumulten betheiligen, sofort entlassen werden.“

Zu gestern Abend war wiederum eine sozialistische Versammlung einberufen, die jedoch wie alle früheren polizeilich verboten wurde. Die Aufregung in Köpenick ist ungeheuer. — Wie man uns weiter aus Köpenick schreibt, sind die Unruhen planmäßig von Berlin aus angestiftet. Am Mittwoch Abend waren zwei elegant auftretende Männer in Köpenick, augenscheinlich um zu rekonoszieren, denn gestern, Donnerstag, langte eine ganze Schaar Berliner Sozialdemokraten, jene Beiden an der Spitze, hier an und führten etwa 200 Köpenicker Arbeiter, welche sich vorher mit Knütteln, Steinen u. s. w. bewaffnet hatten, von der Köpenicker Vorstadt nach der inneren Stadt, wo sich dann der Kampf entwickelte.

Das „V. L.“, das von polizeilich verbotenen sozialistischen Versammlungen berichtet und dabei von „wohl etwas zu scharfem Vorgehen der Sicherheitsbeamten“ und „von gemachtem bösen Blute“ spricht, berichtet dann anderweit: „Der schlimmste Abend aber war der gestrige, Donnerstag; die Excedenten hatten wesentliche Verstärkungen aus den Nachbarorten wie aus Rixdorf erhalten und die vieltausendköpfige Menge, welche schon am Abend vorher die Gendarmarie mit einem Steinhaufen überschüttet, durchzog wiederum die Straßen, den Hauptplatz nach der Schloßstraße, Schloßplatz und Grünstraße verlegend und hier die Beamten haranguirend und mit Steinen werfend. Da auf einmal, man weiß nicht von welcher Seite, fällt ein Schuß, und im nächsten Augenblick fallen deren mehrere auf die Gendarmarie, welche ihrerseits nun von den Karabinern Gebrauch macht und ein Salve, die jedoch nicht in die Masse, sondern nach oben gerichtet war, abgibt. Jetzt knatterte es von allen Seiten, von den Fenstern eines Hauses in der Müggelheimerstraße fallen viele Schüsse, deren einer den Gendarm Müller aus Köpenick durch den Mund trifft. Tödlich verwundet fällt der Beamte, der in wenigen Tagen seinen Abschied genommen und Küster der Köpenicker Stadtkirche geworden wäre, nieder, wird in ein Restaurant gebracht und stirbt nach einer Stunde. Nun kam die Gendarmarie keine Rücksicht mehr; unaufhaltsam fallen scharfe Säbelhiebe auf die Excedenten nieder, die ihrerseits mit Schüssen, Steinwürfen, Messerstichen antworten, bis es schließlich gelang, die Tumultuanten zu theilen und dieselben nach der Müggelheimerstraße u. Grünstraße zu jagen. Fenster und Thüren werden dabei demolirt, die ruhigen Bürger schließen die Hausthüren, die Restaurants machen plötzlich zu und lassen ihre Gäste nicht mehr hinaus. Die Kaufleute hatten schon längst die Läden geschlossen und warten angsterfüllt auf Beendigung des Tumultes. Massenhafte Verwundungen sind zu verzeichnen; die Polizeibeamten Welsch und Bientz wurden schwer verletzt, die übrigen Gendarmen trugen alleamt leichte Verletzungen davon. — Die Zahl der Verhafteten ist eine sehr große, so daß das Amtsgefängniß dazu eingerichtet werden mußte.

— **Rußland.** Aus Petersburg wird bezüglich des Rücktritts des Fürsten Bismarck gemeldet: Ueber die Stimmung kurz vor und beim Ausbruch der deutschen Kanzerkrise kann ich Ihnen Folgendes mittheilen: Mit Sorge verfolgten die leitenden russischen Kreise die steigende Arbeiterbewegung in Deutschland. Die Furcht vor einer starken Rückwirkung dortiger Arbeitersiege auf die russischen Arbeitermassen hielt selbst das Lautwerden einer gewissen Schadenfreude in der russischen Presse über die Schwierigkeiten nieder, welche Deutschland durch seine Arbeiter bereitet werden könnten. Die hiesigen leitenden Kreise hofften zudem, Bismarck's stets bewährte Geschicklichkeit werde schließlich doch noch irgend welchen Ausweg finden, die sozialistische Hochfluth einzudämmen. An einen Erfolg der jetzigen Berliner Konferenz glaubte man diesseits nicht. Mitten hinein fielen plötzlich die ersten telegraphischen Andeutungen über Bismarck's Rücktritt, die aber vorläufig noch auf starken Unglauben stießen. Die Mehrzahl der Russen wäre entschieden zum Jubel geneigt, aber die Sorge vor dem ungewiß Kommenden überwog die Freude. Selbst anerkannt deutschfeindliche Blätter warnten vor dem Jubiliren und wiesen darauf hin, daß Bismarck's auswärtige Politik nicht ohne Weiteres umzustößen sei. Die hiesigen leitenden Kreise verhalten sich ungemein reservirt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Ebenstod.** Dem reisenden Publikum bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß die am 5. und 6. April (Sonnabend vor Ostern und 1. Osterfeiertag) bei den sächsischen Staatsbahnen gelösten Rückfahrkarten bis mit 9. April in Gültigkeit bleiben.

— **Dresden.** Se. Maj. der König ist am Donnerstag zum Besuche Ihrer Maj. der Königin Carola nach dem Süden abgereist und am 22. d. Mittags in Rervi wohlbehalten eingetroffen.

— **Leipzig, 21. März.** Die Ehefrau eines in der Carlstraße in Neuschönefeld wohnhaften Materialwaarenhändlers nahm gestern Abend, als sie das Gefäß schließen wollte, aus der brennenden Hängelampe den mit Petroleum gefüllten Ballon herab. Der Ballon entglitt hierbei ihren Händen, zerplatzte und das ausfließende Petroleum gerieth in Brand, welches sich auch bald den Kleidern der Frau mit-

theilte. Die Frau lief in ihrer Angst auf die Straße, wo sie von Vorübergehenden niedergeworfen, auf der Straße umhergewälzt und das Feuer auf diese Weise unterdrückt wurde. Die Unglückliche hatte im Gesichte und an beiden Händen so erhebliche Brandwunden erlitten, daß sie sofort mittels Krankenwagens in das Krankenhaus gebracht werden mußte. — Wie erwartet wurde, hat sich der Gegner des vorgestern in einem Pistolenduell lebensgefährlich verwundeten Studenten gestern der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft freiwillig gestellt. Derselbe ist ebenfalls Student der Rechte an hiesiger Universität und Sohn eines Dresdener Rechtsanwaltes. Der Verwundete soll bei dem Streit, welcher sich in einer hiesigen Schankwirtschaft mit Mädchenbedienung abgespielt und welcher die Veranlassung zu dem Duell gegeben hat, der provocirende Theil gewesen sein.

— **Klingenthal** wird im nächsten Jahre das Jubiläum seines 300jährigen Bestehens feiern können; denn im Jahre 1591 ist dasselbe von Sebastian Köppel gegründet worden. Dieser nahm 95 Wadleben (ungefähr 1000 Ader Landes) gegen einen jährlichen Zins auf, um ein Eisenhammerwerk anzulegen.

— **Kodewisch.** An dem begüterten Sattlermeister Hermann, wohnhaft in den hinteren Räumen des hiesigen Postamtes, ist am vergangenen Freitag in den späten Nachmittagsstunden ein Raubmord versucht worden. Die That wurde erst am Abend entdeckt, wo man den alten Herrn zwar noch am Leben, aber über und über im Blute in der schändlichsten Weise mit Beilhieben und Stichwunden zugerichtet fand. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Hilfe, den Armen am Leben zu erhalten, um den abscheulichen Attentäter zu entdecken und zur gerechten Bestrafung zu bringen.

— **Kirchberg, 21. März.** Ein Unfall hätte beinahe gestern Abend auf unserer Schmalspurbahn zwischen Cunersdorf und Kirchberg bei der Curve sich ereignet. Ein Angstpfiß und ein plötzlicher Stillstand des Zuges zeigte den Passagieren an, daß hier etwas bedenkliches vorliegen müsse. In der That war es so: drei Schritte etwa vor der Lokomotive lag auf dem Bahnkörper ein umgestürzter Lastwagen und viele Säcke, vermuthlich Mehl wird durcheinander. Die Pferde waren gescheut und durchgegangen. Die dabei befindete Geistesgegenwart der Zugsführer wird allseitig gerühmt. Das Geschirr soll ein Zwidauer gewesen sein.

— In Anbetracht dessen, daß vielfach Klagen darüber geführt werden, daß die Konfirmanden um die Zeit ihrer Konfirmation und insbesondere am Tage der letzteren, sowie am Gründonnerstag, in den Schankwirtschaften ausliegen, machen wir darauf aufmerksam, daß nach § 135 der königlich sächsischen Armenordnung vom 22. October 1840 Schankwirth, welche Kindern, Schulknaben und Lehrlingen das Ausfliegen in Schankstätten anders als in Begleitung erwachsener Personen, denen sie angehören, bei sich verstaten, von der zuständigen Behörde mit Geldstrafe von 15 bis 60 Mark oder verhältnismäßiger Haftstrafe belegt werden können.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. März. (Nachdruck verboten.)
Erst am 25. März 1793 ist Danzig, Thorn, ein Theil Polens, Gnesen und Kalisch und andere Landschaften Großpolens, im Ganzen 1000 Quadratmeilen mit über 1 Million Einwohner an Preußen gefallen, das die neuen Gebiete unter dem Namen „Südpreußen“ vereinte. Es war das eben wieder eine Theilung Polens, der Anfang vom Ende des ehemals tonangebenden polnischen Reiches. Immerhin traf die gewonnenen Gebiete ein besseres Loos, als wenn sie an Rußland gefallen wären und die polnische Wirthschaft hatte auch ein Ende, so daß die Bewohner sich nicht sonderlich zu beklagen hatten.

26. März.
Ganz gewiß wirkt auch die Russe veredelnd und erziehend auf den Menschen ein, auch sie ist ein wichtiges Culturelement. Es geziemt sich deshalb wohl der Töne Meister zu gedenken, L. van Beethoven, der am 26. März 1827 zu Wien starb. Wenn schon vielfach auf seinem Lebensgange umhergerüttelt und durch den schwersten Schicksalsschlag, unheilbare Taubheit getroffen, ist des Meisters Größe doch bei Lebzeiten bereits anerkannt und gewürdigt worden. Beethoven'sche Sinfonien und sein „Fidelio“ werden nimmer vergessen werden und als das unerreichte Muster deutscher Musik gelten.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höder.

(4. Fortsetzung.)

„Thut mir zwar leid, daß ich's so schlecht treff“, seufzte Schaller, „allein ich muß den Steinert sprechen.“ Er hatte inzwischen das Pferd ausgeführt und einem Knechte übergeben. Nachdem er einige Augenblicke zögernd stehen geblieben war, ging er entschlossen auf die Hausthüre zu, wandte sich aber dort nach dem Mädchen um und rief: „Der Paul läßt übrigens grüßen.“

„Das hätte er auch zuerst sagen können“, schmolte die zurückbleibende Wally, welche sich jetzt den beiden andern Gästen zuwandte.

Wenn schon Wally nur selten die Erlaubniß erhielt, eine Theatervorstellung besuchen zu dürfen, so erschien ihr der Komiker doch, wie ein alter, guter Bekannter, vor welchem sie keine Geheimnisse hatte. Sie plauderte mit ihm über alles mögliche, über Paul

natürlich nicht, denn an seine Person schloß sich das Geheimniß ihres Herzens. Dagegen sah sie sich von Schwabel mit Paul geneckt, was ihr in Gegenwart des fremden Schauspielers doppelt unangenehm war. „Wünschen Sie den Vater gleichfalls zu sprechen?“ fragte sie den Komiker.

„Wir müssen ihm doch unsere Aufwartung machen,“ gab Schwabel zurück mit einem vielfagenden Blick auf Edwin.

„Dringen Sie nur in ihn, damit er für mich und Amrei recht fleißig Willets kauft, denn ich freue mich gar zu sehr auf das Theater.“

„Das glaub ich' gern,“ bemerkte Schwabel trocken „der Paul kommt ja auch.“

Wally stampfte unwillig mit dem kleinen Fuße und zankte den schlimmen Schwabel nach Gebühr aus, bis sie zuletzt über den komischen Ausdruck seines Gesichts lachen mußte, und dann ärgerlich davonsprang.

Inzwischen hatte sich der Lammwirth in die Höhle des Löwen begeben. Steinert verweilte in seinem Komptoir, wie er ein kleines, schmales Zimmer nannte, an dessen weißgetünchter Wand ein wurmstichiges Schreibpult stand. Vor diesem saß er jetzt, in emsiges Rechnen versunken. Obwohl Schaller dreimal an die Thür geklopft hatte, rief der Müller doch nicht herein, und als der Lammwirth endlich grüßend ins Zimmer trat, nahm Steinert keinerlei Notiz von ihm. Er mußte sich sehr oft räuspern, ehe der gestrenge Herr ihn eines Blickes würdigte.

„Was giebt's?“ rief er, die Stirn runzelnd.
„Ich komme wegen eines Anliegens,“ sagte der eingeschüchterte Schaller. „Ich erlaube mir schon gestern, Ihnen meinen Besuch anzukündigen.“

Steinert fand es für gut, mit dem Zeigefinger seine lange, knöcherne Nase zu frotziren, dann erhob er sich und schritt einer Tapetenthüre zu, durch welche er verschwand. In dem Nebengemach saß der Rötelsbauer, welcher gleichfalls eifrig rechnete. Es währte geraume Zeit, ehe Steinert zurückkehrte und dem harrenden Lammwirth barsch zurief:

„Sind Sie noch da? Meine Zeit ist gemessen, was wollen Sie von mir?“

Durch die ungeduldige Bewegung Steinert's gerieth der Lammwirth in noch größere Verlegenheit, und stockend bat er um Gestundung eines früher erhobenen Darlehns.

„Ich kann Ihnen nicht länger kreditiren,“ lautete des Müllers Bescheid. „Ich bin gegenwärtig selbst klamm an Geld, habe große Zahlungen zu leisten. Adieu.“ Damit deutete er nach der Ausgangsthür und kehrte an sein Pult zurück.

Schaller blieb zitternd stehen und sah den harten Müller stehend an. „Ich kann jetzt nicht zahlen,“ sagte er seufzend.

„Geht mich nichts an. Sie kannten den Rückzahlungstermin und mußten sich darnach einrichten.“

In Schallers Augen begann es feucht zu blinken. Gelang es ihm nicht, das kieselharte Herz des Gläubigers zu erweichen, so vermochte sich der ehrliche, aber unpraktische Mann nicht länger mehr zu halten. Sein Anwesen war stark verschuldet und er rechnete jetzt auf die Mehreinnahme, welche das neuerrichtete Tanzlokal ihm voraussichtlich brachte. Der Baumeister war indessen ein strenger Gläubiger, der schnelle Zahlung forderte. Dies alles stellte Schaller dem Müller in eindringlicher Rede vor und gleichzeitig ließ er ihn einen Blick in sein von Kummer und Sorgen beschwertes Herz thun. Steinert rührte dies alles nicht, er würde Schaller ruhig seiner Verzweiflung überlassen haben, wäre ihm nicht plötzlich ein Gedanke gekommen. Um seine Mundwinkel zuckte es spöttisch, als er jetzt sagte:

„Ich bin ein Thor, wenn ich den Zahlungstermin noch länger hinauschiebe, und dennoch will ich's thun.“

Der Lammwirth athmete erleichtert auf.
„Doch heute über vierzehn Tage erwarde ich Sie bestimmt mit dem Gelde.“

„Das ist eine kurze Frist,“ versetzte Schaller wehmüthig, „und ich weiß wirklich nicht, ob ich das Geld bis dahin beisammen haben werde.“

„Nun,“ rief Steinert ärgerlich, „so will ich Ihnen zur Regulirung Ihrer Schuld drei Wochen Zeit lassen, aber nur unter einer Bedingung: Sie müssen mir durch Handschlag versprechen, dafür sorgen zu wollen, daß Ihr Paul meine Tochter für alle Zukunft in Ruhe läßt.“

Das kam dem treuliebenden Vater hart an und dennoch mußte er es thun, da er sonst für sich und die Seinen keinen rettenden Ausweg sah. Schaller hatte zwar zum Theil seinen Zweck erreicht, aber er sah nicht fröhlich aus, denn er wußte, mit welcher Innigkeit sein Sohn die Tochter des harten Mannes liebte. Er kannte den Wunsch der seligen Müllerin, die eine Jugendfreundin seines Weibes gewesen war, und nun zwangen ihn die Verhältnisse, dem Bunde zweier Herzen entgegen zu treten, um des leidigen Rammons Willen. Das war hart für den ehrlichen Mann.

Er hatte den Müller noch nicht lange verlassen, als Schwabel mit Edwin in dem Komptoir erschien. Ihre Grüße fanden gleichfalls keine Beachtung, wohl aber starrte Steinert den Feldenspieler fest und durch-

bring
lag
sond
aufg
Blick
lich
fragt
nach
fuhr
wenn
aus
Freu
erwid
Ram
T
eine
gefä
die
Sie.
T
stand
Eben
Stein
gezeig
hinau
rechte
meine
T
Herr
getha
T
dessen
wollte
der
viel
würde
haben
Schw
auf
und
der
meiste
den
Brief
T
legen
gerin
und
nehme
bei
kam
T
segar
wegen
Dienst
Guns
er
dieser
feinen
ihren
gaben
sprach
T
Anzei
werde
gegen
gelief
bezieh
T
I
empfie
T
in
dauer
größte
T
zum
wie
bei
heißan
zu
hal

dringend an, ja in dem Blick seiner grauen Augen lag sogar etwas feindseliges. Edwin war dieses sonderbare Benehmen schon gestern beim Hochzeitsfeste aufgefallen; er vermochte den auf ihn gerichteten Blick nicht auszuhalten, deshalb wandte er unwillkürlich das Haupt von dem Müller ab. Der Letztere fragte kurzweg nach dem Zwecke ihres Besuchs und nachdem Schwabel den nöthigen Aufschluß gegeben, fuhr er barsch heraus: „Ich bin kein Kapitalist, und wenn ich hin und wieder einem guten Bekannten aus der Noth helfe, so geschieht's nur eben aus Freundschaft für ihn.“

„Ich gehöre sicherlich zu Ihren guten Bekannten,“ erwiderte Schwabel scherzend, „und mein Kollege Rumberg hier wird es sicher noch werden.“

Der Müller zeigte ein verächtliches Lächeln; nach einer Weile sagte er: „Ich will Ihnen meinetwegen gefällig sein, aber pünktliche Rückzahlung ist bei mir die Hauptsache. Am letzten des Monats erwarte ich Sie.“

Da Edwin sich mit allen Bedingungen einverstanden erklärte, so war das Geschäft bald abgemacht. Eben wollten sich die beiden Kollegen empfehlen, als Steinert dem Komiker zurief:

„Haben Sie Ihrem Freund schon das Schloß gezeigt?“

„Nur von Fern. Wir wollen uns aber jetzt hinaufverfügen. Begleiten Sie uns vielleicht?“

„Dass ich ein Narr wäre, eher ließ ich mir meine rechte Hand abhacken, als daß ich dem Schloßherrn meinen unterthänigsten Gruß darbrächte.“

Der Komiker lachte. „Sie sind schlecht auf den Herrn zu sprechen. Was hat er Ihnen denn zu leid gethan?“

„O, gar nicht viel,“ erwiderte der Müller, in dessen Antlitz die Röthe des Zornes aufstieg. „Ich wollte ihm vor Jahren einen Wiesengrund abkaufen, der dicht an mein Besitzthum grenzt. Es lag mir viel daran, mein Geschäft zu vergrößern, und ich würde ihm wahrscheinlich eine hohe Summe gezahlt haben, allein —“

„Der Freiherr ging nicht darauf ein,“ vollendete Schwabel.

„Nein,“ rief Steinert, dröhnend mit der Faust auf das Pult schlagend, „alles Bitten war vergebens, und als ich noch immer nicht nachließ, da wagte es der hochmüthige Herr, mich durch seinen Haushofmeister abzufertigen, der mir sagen mußte, daß ich den gnädigen Herrn in Zukunft nicht mehr durch Briefe oder Besuche behelligen möchte.“

„Das war allerdings deutlich“ schalt Schwabel ein. „Oh, ich weiß auch, warum er mich in so verlegender Weise abgewiesen. Ich hätte meine Schwägerin Amrei, die dereinst in seinem Dienst gestanden und die er plötzlich entließ, nicht in mein Haus aufnehmen sollen.“

„Dies geschah wohl nach jener unglücklichen Fahrt, bei welcher der Sohn des Schloßherrn ums Leben kam?“ fragte Schwabel.

Steinert bejahte heftig. „Er hatte der Aermsten sogar noch einen Prozeß anhängig gemacht und sie wegen Eigenmächtigkeit und grober Fahrlässigkeit im Dienst verklagt. Allein das Gericht entschied zu Gunsten der Amrei. Ich aber will's ihm gedenken, er mag sich vor mir nur in Acht nehmen.“ Nach dieser Drohung ließ sich der Müller abermals vor seinem Pulte nieder, während die beiden Schauspieler ihren Wirth aussuchten und ihm die Absicht kundgaben, den Schloßberg zu besteigen. Schaller versprach, auf sie mit seinem Wagen bei dem Marmor-

kreuz warten zu wollen, worauf man sich gegenseitig verabschiedete. Der galante Schwabel hatte unter einer höchst komischen Verbeugung Wally die Hand geküßt, was das lächelnde Mädchen jedoch nicht abhielt, dem losen Spötter einen leichten Badenstreich zu versetzen.

In fröhlicher Stimmung stiegen die beiden Schauspieler den steilen Schloßberg hinan. Edwin sah sich durch das vom Müller erhaltene Darlehen von schwerer Sorge befreit, und Schwabel empfand jene Zufriedenheit, die den Menschen stets zu überkommen pflegt, wenn er seinem Nächsten einen Freundschaftsdienst geleistet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Elektrizität im Dienste der Gauner.** In Chicago haben die Straßenräuber schon die Elektrizität in ihren Dienst gestellt. Eine Frau Jacobson begab sich kürzlich Abends von einem Krankenbesuch nach Hause, als zwei Männer sich an sie drängten. Dabei berührte einer ihr Handgelenk mit einem Stück Metall und plötzlich erhielt sie einen heftigen elektrischen Schlag, welcher sie betäubte. Als sie wieder zu sich kam, fehlte ihre Handtasche, ihre Uhr und ein Paket, welches sie im Arm getragen hatte.

— **Menschenhandel.** Als vor einigen Tagen in der schweizerisch-italienischen Grenzstation Ala ein Zug aus Italien ankam, fand man in einem Coupe dritter Klasse einen Mann mit fünf kleinen weinenden Knaben. Dies erregte Verdacht, und der Mann wurde ins Verhör genommen und gestand, die Kinder in der Provinz Lucca um Del von den Eltern eingetauscht zu haben! Auch habe er diesen versprochen, monatlich 10 Lira zu schicken. Die Kinder seien zum Verkaufe von Gypsfiguren in Hamburg bestimmt gewesen. Es ist eine traurige Thatsache, daß in Italien alljährlich Kinder von unmenschlichen Eltern an Händler verkauft und ins Ausland geführt werden, wo sie in kurzer Zeit an Entbehrungen sterben. Diesmal hat die italienische Behörde den Handel vereitelt und die Kinder in die Heimath zurückgeführt.

— **Gießen.** Der hiesige Thierschutzverein hat die interessante Thatsache festgestellt, daß die Staare seit 1887 nicht von hier im Herbst weggezogen sind, sondern die Winter hier verbringen. In dem gelinden Winter von 1887 waren sie schon im Februar aus dem Süden zurückgekehrt, und als darauf im März nochmals, wie man sich erinnern wird, der tiefste Winter hereinbrach, wurde vom Thierschutzverein für ihre ausreichende Fütterung gesorgt. Das müssen sich die schlauen Vögel gemerkt und für die Zukunft ähnliche Fürsorge erwartet haben, die ihnen auch denn zutheil geworden ist. Jedensfalls ist die Thatsache, daß anscheinend sämtliche Angehörige einer Vogelart unter Einwirkung lokaler Umstände ihre Zugvogelnatur aufgeben, bemerkenswerth.

— **Darlehnen.** Wie groß die Macht der Uniform auf das weibliche Geschlecht ist, beweist folgendes: Aus Anlaß des hier zu erwartenden Militärs (das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Hiller von Gärtringen kommt am 1. April nach D. in Garnison) vermieteten sich, wie dem „Insterburger Tagebl.“ geschrieben wird, Dienstmädchen vom platten Lande recht gern nach unserm Städtchen. Leider übersteigt das Angebot bei weitem die Nachfrage. Einzelne Dienstherrschaften sind demnach so glücklich gewesen, ein „Mädchen für Alles“ sogar für 45 Mt. jährlich mietzen zu können.

— **Galant.** Wie kommt es nur, daß es mehr Frauen als Männer giebt, Herr Professor? — „Weil wir überall mehr Himmel als Erde sehen, gnädige Frau!“

Das Eheparlament.

Die Ehe ist ein Parlament,
Wo heiser Wortstreit oft entbrennt.
Zwei Häften treten in Erscheinung,
Die häufig ganz verschiedener Meinung;
Des Streits Ergebnis pflegt zu sein:
Hier Nein! dort Ja! — hier Ja! dort Nein! . . .
Bis endlich „Schluß“!
Verlangt ein Ruf.

(Eingekandt.)

— **Eibenstock.** Heute Dienstag, Abends 1/9 Uhr wird im Feldschloßchen der Naturarzt Herr Robert Müller in diesem Jahre einen 2. Vortrag halten. Da der Redner in seinem im Januar hier gehaltenen Influenza-Vortrag eine volksthümliche Darlegung in Gesundheits- und Krankheitsfragen gezeigt hat, so ist vorauszufragen, daß er auch seinen heutigen Vortrag „Anwendung der Naturheilmethoden in der Familie“ volksthümlich behandeln wird, umfomehr Herr Müller eine längere praktische Thätigkeit, die sich besonders bei Behandlung von Kinderkrankheiten glücklich erwiesen, hinter sich hat. Jeder Vater, jede Mutter, sei sie arm oder reich, sollte daher nicht veräumen, den Vortrag anzuhören, zumal der Redner seine Ausführungen gleich durch praktische Beispiele illustriren wird. So manche sorgende Mutter würde den Liebling nicht beweinen müssen, wenn sie sich mit der Naturheilmethoden vertraut gemacht hätte und in ihrer eigenen Familie anzuwenden verstände. Krankenlassenmitglieder und deren Vorstände seien auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht mit der Losung: „Prüfet Alles und das Beste behaltet.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 16. bis 22. März 1890.

Geboren: 77) Dem Bierverleger Magnus Emil Flach hier Nr. 390B 1 Z. 78) Dem Kaufmann Richard Lent hier Nr. 415 1 Z. 79) Dem Tischler Friedrich Wilhelm Lent hier Nr. 296 1 Z. 80) Dem Eisengießer Carl August Reifmann in Schönheidehammer Nr. 44 1 Z.

Aufgehoben: 20) Der Bürstenfabrikarbeiter Gustav Alwin Schlegel in Neuheide mit der Bürsteneigießerin Anna Louise Leistner in Neuheide. 21) Der Tischler Franz Hermann Schädel hier mit der Tambourierin Ida Louise Köhler hier. 22) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Alwin Fiedel hier mit der Wirthschaftsgehilfin Emilie Lent hier.

Verstorben: 52) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Eduard Lent hier Nr. 120 Tochter, Elsa Helene, 9 M. alt. 53) Des Fabriksehmers Ernst Hermann Zuh in Schönheidehammer (Witzschhaus) Sohn, Ernst Ewald, 10 M. 20 J. alt. 54) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich Emil Schädel hier Nr. 175C Sohn, Paul, 8 M. alt. 55) Der Bürstenhändler Friedrich August Fiedel hier Nr. 121, 76 J. 2 M. alt. 56) Der unverheh. Händlerin Auguste Emilie Müller in Neuheide Tochter, Anna Minna, 2 J. 8 M. alt.

Chemnitzer Marktpreise vom 22. März 1890.

Weizen russ. Sorten 10 Mt.	— Pf. bis 10 Mt. 60 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß 9	60 „ 10 „ 20 „
Hoggen, preussischer 9	20 „ 9 „ 40 „
sächsischer 8	50 „ 8 „ 70 „
russischer 8	85 „ 9 „ 05 „
Braugerste 8	75 „ 10 „ 75 „
Futtergerste 6	90 „ 7 „ 30 „
Hafer, sächsischer, alter 8	20 „ 8 „ 45 „
Hafer, preuß., neuer	— „ — „ — „
Kocherbsen 9	25 „ 10 „ 25 „
Mahl- u. Futtererbsen 8	50 „ 8 „ 75 „
Erbsen 3	80 „ 4 „ 50 „
Stroh 3	50 „ 4 „ 20 „
Kartoffeln 2	30 „ 2 „ 70 „
Butter 2	20 „ 2 „ 60 „ 1

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Beste Stiefelschmiere
in Dosen und pfundweise,
Lederappretur
empfiehlt **J. Braun.**

Gesangbücher,
in einfachen bis zu hochgelegentesten
dauerhaften Einbänden, empfiehlt in
größter Auswahl
Theodor Schubart.

Streupulver
zum Einstreuen wunder Kinder, so-
wie überhaupt wunder Körpertheile auch
bei Erwachsenen das hilfreichste und
heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,
zu haben bei **E. Hannebohn.**

Streichfertig und trocken
Farben Möbel- u. Fußbodenlacke Farben
empfiehlt die
Drogen- u. Farbenhandlung von
J. Braun.

Schönheit ist eine Zierde
Man verlange Frenn's
sandmandelkleie.
Mittler, Finnen, Pickeln, Hitz-
blättchen, Schuppen, Rötze der
Haut, Bartflechten u. A. m. werden
durch diese schnell beseitigt.
Büchsen à 60 Pf. und 1 Mt., bei
J. Braun.

Ludw. Durst, Kompten, Baiern.
9 Pfd. Landbutter franco M. 8,50.
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter „ 10,35.

Vorschriftsmäßig angefertigte
An- u. Abmeldungs-
Formulare
für die **Krankenversicherung**, zur
Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp.
Abmeldung ihres Personals, hält vor-
rätzig
E. Hannebohn's
Buchdruckerei.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Geruchsfreien Ofenlack
empfiehlt **J. Braun.**

Ein ordentl. Dienstmädchen,
welches hauptsächlich gut mit Kindern
umzugehen weiß, wird bei hohem Lohn
und guter Behandlung sofort oder auch
später gesucht bei
G. A. Bischoffberger,
Eibenstock.

Viebig's Fleisch-Extract
in Originaltöpfen bei
J. Braun.

Ein kräftiges Schulmädchen
sucht für die Nachmittagsstunden
Elise Heckel.

Fortbildungsschule für junge Kaufleute und Gewerbetreibende zu Leipzig,

Markt 16, Vorderhaus — 1874 gegr. Handelsschule — Café National.
A. Lehrlingsabtheilung, 2jährig, f. Aeltere u. Fortgeschr. 1jährig.
B. Kaufmännischer Kurs, 1jährig, 35 Stunden wöchentlich.
 Prospekte, schriftl. wie mündl. Anmeldung bei
F. W. Gläser, Director.

Eltern u. Vormündern

ist besonders der kaufmännische Kurs zu empfehlen, denn wie alle Schüler d. A. überhaupt, so sind die dieser Abtheilung angehörnden nach schon 1 Jahre, also auch während ihrer spät. Lehrzeit, v. jedwedem Besuche der allgem. Fortbildungsschule befreit. — Die Einrichtung besteht, ausser an der Dresdner Oeff. Handelslehranstalt, noch in Leipzig mit h. Genehmigung d. Rathes wie d. Kgl. Ministeriums nur an dieser Handelsschule.

Eine im besten Gange befindliche ^{1/4}
Schiffenmaschine

mit Bohrapparat, erst 2 Jahre alt, ist billig zu verkaufen.

Otto Wölfel,
 Plauen, Dorfstr. 6.

Tüchtige

Agenten

für Militärdienst-, Aussteuer-, Alters- u. Lebensversicherungs-Gesellschaften ersten Ranges, werden an allen Orten anzustellen gesucht. Offerten unter **W. 1462.** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz erbeten.

Echten Emmenthaler Käse
Prima Limburger Käse
Prima Kummelkäse
Altenburger Bierkäse
 empfiehlt **Bernh. Löscher.**

Täglich frisch geräucherte u. Marinirte Seringe
Sauere Gurken, Pfeffer-Gurken
 empfiehlt **Bernh. Löscher.**

Confirmandenhandschuhe

sowie alle andern Sorten Glacé- und Wildleder-Handschuhe empfiehlt in hocheleganten Farben und gutstehender Façon bei billigster Preisstellung

die Handschuhfabrik von **A. Edelmann.**

Einkauf von Fickel-, Hasen- und anderen rohen Fellen zu höchsten Preisen.

Zwei kräftige Lehrlinge sucht das **Bildhauer- u. Steinmetzgeschäft** i. Schönheiderhammer.

Roth- u. Weiss-Weine

Medicinischen Ungarwein
Malagawein

garantirt rein. Letztere vorzügliche Medicinalweine für Reconvalescenten und Kinder, ärztlich begutachtet, empfiehlt bestens **J. Braun.**

Bischoff's Malzkaffee

bester Ersatz für echten Kaffee, viel nahrhafter und billiger als solcher, gesund und schmackhaft.

Bischoff's Malzkaffee ist nur echt in Paketen von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfd. mit Schutzmarke und der Firma des Generalvertreter's

S. M. Schreiber, Dresden. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Zu haben in Eibenstock bei

C. W. Friedrich, Bernhard Löscher, Richard Schürer, G. Emil Tittel.

Gute Sticker

sucht. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.



Franz Christoph's



Fußboden = Glanzlack

geruchlos und schnell trocknend

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Dabei ist derselbe so einfach in der Anwendung, daß Jeder das Streichen selbst vornehmen kann.

Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeut wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.
 Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin

(Filiale in Prag).

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.
 Niederlage in Eibenstock: **J. Braun.**

Zur Confirmation

empfehle

mein reich assortirtes Lager in
Gold- u. Silber-Waaren

als: Medaillons, Kreuze, Brochen, Ketten, Ringe, Ohrringe, Armbänder u., ferner:

Taschenuhren

in Nickel, Silber und Gold.
Uhrketten i. Gold, Silber, Double, Nickel und Stahl
 in größter Auswahl.

Otto Kloss, Eibenstock,
 vormals: **Osw. Lang.**

Echten Geissler'schen Weinessig

von **Heinr. Kämmerer, Dresden** in Flaschen und Gebinden empfiehlt
Gottfried Müller, Destillateur.

Cognac

Grande fine Champagne in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen empfiehlt
Gottfried Müller, Destillateur.

Unentgeltlich

vers. Anweis. nach birter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung d. **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunsicherung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende Villa: Christina, Post Sächlingen.** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Naturheil-Verein.

Mittwoch, den 26. März, Abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr im „Feldschlößchen“

Oeffentlicher Vortrag.

Thema: **Die Anwendung der Naturheilmethode in der Familie.**

Referent: Der Naturarzt Herr **Robert Müller** hier.

Alle Väter und Mütter, ganz besonders aber die dem Naturheilverfahren noch fern stehen, werden hiermit freundlichst eingeladen. Eintritt für Gäste 20 Pfg.
Der Vorstand.

Beschäfts-Bekanntmachung.

Um der Meinung und dem Gerücht entgegen zu treten, als ob ich mich ausschließlich nur meines Ladengeschäfts befleißige und gar keine Hauskundschaft annehme, mache ich die geehrten Herren von Eibenstock ergebenst darauf aufmerksam, daß ich **Abonnements auf Raften im Hause** jederzeit sehr gern entgegen nehme.
 Hochachtungsvoll

Wilh. Deubel.

Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschlößchen.)

Dienstag, den 25. März 1890:

Ehrliche Arbeit,

oder: Schulze von der Aristokratie.
 Großes Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von Wilken. Musik von Dial. (In voriger Winter-Saison am Hoftheater zu Kassel 25 Mal aufgeführt.)
 Mittwoch: Geschlossen. In Vorbereitung: **Die Sternschnuppe.** Wenn man im Dunkeln küßt.
 Ergebenst ladet ein
Otto Schmidt, Director.

Ein blauer Tauber

(Carrier) hat sich verfliegen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Eduard Seidel, Geflügelhändler.

Rußschalen-Extrakt

zum Färben blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.
Dr. Dr. Saarsfärbe-Rußöl, zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pfg. nebst Anweisung bei
J. Braun in Eibenstock.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,44	9,10	2,49	7,00
Burkhardttsbf.	—	5,33	9,59	3,39	8,09
Prömitz	—	6,12	10,43	4,19	8,53
Wöhmitz	—	6,24	10,55	4,30	9,06
Aue (Ankunft)	—	6,43	11,16	4,49	9,27
Aue (Abfahrt)	—	6,51	11,25	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schöneheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Rautenfranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneheide	5,32	9,19	1,40	6,55	—
Prömitz	5,52	9,37	1,59	7,13	—
Rautenfranz	6,15	10,00	2,22	7,36	—
Adorf	6,24	10,09	2,31	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Norm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,23	8,00	1,20	6,15
Rautenfranz	—	4,38	8,20	1,35	6,34
Prömitz	—	5,15	8,57	2,07	7,10
Schöneheide	—	5,38	9,16	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Rautenfranz	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schöneheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eibenstock	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue (Abfahrt)	5,30	8,43	11,17	4,50	—
Prömitz	6,53	9,17	11,40	5,13	—
Prömitz	6,11	9,46	11,57	5,36	—
Burkhardttsbf.	6,50	10,24	12,37	6,23	—
Chemnitz	7,35	11,50	1,23	7,18	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40	Nachm.	4 Uhr 40	Nachm.	8 Uhr
10	—	—	—	—	—
11	—	—	—	—	—
12	—	—	—	—	—
1	—	—	—	—	—
2	—	—	—	—	—
3	—	—	—	—	—
4	—	—	—	—	—
5	—	—	—	—	—
6	—	—	—	—	—
7	—	—	—	—	—
8	—	—	—	—	—
9	—	—	—	—	—